

Julius Evola

Der Blick in die Zukunft



Diejenigen, die nunmehr durch die Augenfälligkeit der Tatsachen dazu gezwungen worden sind, das festzustellen, was sie den «Untergang des Abendlandes» genannt haben, lassen ihren Betrachtungen normalerweise die verschiedensten Appelle folgen, die Abhilfe schaffen und eine Gegenwehr hervorrufen sollen.

Wir hingegen können weder uns selbst noch die anderen belügen und wegen der Tröstungen eines billigen Optimismus von dem abrücken, was sich aus einer objektiven Betrachtung der Wirklichkeit ergibt.

Hoffnungen kann nur noch haben, wer schon vorgeprägte Standpunkte einnimmt, die bereits von dem Übel zeugen, das es zu besiegen gilt. Wer aber als Bezugspunkt den Geist und die Formen gewählt hat, die jede wahre, traditionale Kultur kennzeichnen, wußte auch zu den Ursprüngen zurückzukehren und alle Phasen der allgemeinen Abwärtsbewegung mitzuverfolgen. Damit weiß er auch, welch gigantisches Werk vonnöten wäre, nicht nur, um zu einer normalen Ordnung zurückzukehren, sondern auch, um ihr nur näherzukommen. Für ihn kann also der Blick in die Zukunft nicht derselbe sein wie für die anderen.

Wer uns bis hierher gefolgt ist, sieht, daß die Veränderungen und Geschehnisse, durch die das Abendland zum heutigen Punkt gelangt ist, nicht willkürlich und zufällig sind, sondern daß sie einem genauen Ursachenzusammenhang unterliegen. Unser Standpunkt ist nicht deterministischer Natur. Wir glauben also nicht, daß darin ein anderes Schicksal wirkt als dasjenige, das sich die Menschen selbst geschaffen haben. Der Fluß der Geschichte folgt dem Flußbett, das er sich selbst gegraben hat. Aber glauben, daß man den Strom noch in seiner Richtung umlenken kann, nachdem er schon reißend und allumfassend geworden ist und knapp vor der Mündung steht, ist etwas, was sicherlich nicht leichtfallen kann. Wer aber eine Schicksalsbestimmung beim Prozeß des Niedergangs leugnet, kann auch keine Schicksalsbestimmung im entgegengesetzten Sinn annehmen, d.h., es muß unbestimmt bleiben, ob nach dem Ende eines Zyklus, in einer gewissen Kontinuität gegenüber den vorangegangenen, wiederum eine neue aufsteigende Phase ihren Anfang nimmt.

In jedem Falle könnte das Abendland nur gerettet werden, wenn es in einem neuen, einheitlichen europäischen Bewußtsein zum traditionellen Geist zurückkehrte. Was könnte aber heutzutage wirklich als Grundlage für eine solche Rückkehr dienen?

Wir sagten: In einem einheitlichen europäischen Bewußtsein. Hier liegt das wahre Problem. Es würde sich für das Abendland um eine Rückkehr zur Tradition im großen, universalen, einstimmigen, alle Licht- und Lebensformen umfassenden Sinn handeln müssen, also um Tradition im Sinne eines einheitlichen Geistes und einer einheitlichen Ordnung, die souverän über jeden Menschen, über jede Menschengruppe und in jedem Lebensbereich herrschen. Es geht nicht um Tradition im aristokratischen und verborgenen Sinn als ein von wenigen, eben von einer Elite, hinter den Kulissen der Geschichte bewahrtes Gut. In diesem verborgenen Sinn hat es die Tradition immer gegeben, und sie wird auch sicher nicht wegen irgendeines Zufalls im Schicksal der Menschen verlorengehen. Aber das Vorhandensein einer Tradition in diesem Sinne hat den Untergang der abendländischen Kultur nicht verhindert. Mit Recht ist gesagt worden, daß eine Elite eine Blutader ist, eine kostbare Ader vielleicht, aber doch immer nur eine Ader: es braucht noch andere Adern, und sie müssen alle in einem Punkt zusammenlaufen, wenn auch nur die zentrale, die am wenigsten sichtbare, da in der Tiefe verborgen, königlich herrscht. Wo es keine passende Umwelt gibt, gibt es auch keinen Widerhall: Wenn die inneren und äußeren Bedingungen fehlen, durch die alle menschlichen Tätigkeiten wieder einen Sinn erhielten, durch die alle Menschen alles vom Leben verlangen könnten und in deren Rahmen sie dieses Leben, indem sie es auf die Höhe eines Ritus und einer Opfergabe heben, um eine mehr als bloß menschliche Mittelachse ordnen könnten, bleibt jede Anstrengung wirkungslos, gibt es keinen Samen, der Früchte tragen könnte, und die Tatkraft einer Elite wird gelähmt.

Aber eben solche Vorbedingungen sind heute nicht vorhanden. Der Mensch hat heute, wie nie zuvor, jede Kontaktmöglichkeit mit der metaphysischen Wirklichkeit, mit dem, was vor ihm, und dem, was hinter ihm besteht, verloren. Es geht nicht um Glaubensbekenntnisse, um Philosophien und persönliche Stellungnahmen: das alles zählt nicht, das alles würde nichts bedeuten; würde das genügen, wäre die Sache im Grunde genommen einfach. Wie wir schon zu Beginn sagten, besteht im modernen Menschen ein Materialismus, der durch das Erbe von Jahrhunderten nunmehr beinahe zu einer inneren Struktur, zu einem tragenden Gerüst seines Wesens geworden ist. Er würgt, ohne daß es dem äußeren Bewußtsein bemerkbar wird, jede Möglichkeit ab, verkehrt jede Absicht, lähmt jeden Schwung und verdammt jede, auch in die richtige Richtung gehende Bemühung dazu, eine fruchtlose, unorganische «Konstruktion» zu werden. Dazu kommen die Art und die Gesamtheit der täglichen Lebensbedingungen, auf die in der heutigen Zivilisation beinahe keiner unserer Mitmenschen mehr verzichten kann; die herrschende Erziehungsmethode; alles, was man bewußt oder unbewußt an Suggestionen und Einflüssen von der Umwelt und der kollektiven Psyche aufnimmt; die Idole, die Vorurteile, die Formen des Urteilens und Fühlens, der falschen Erkenntnis und des falschen Tuns, die in den Seelen verwurzelt sind – das alles zieht die Kette sogar noch fester zusammen. Eine alles umfassende Reinigung, eine nichts verschonende, totale Entblößung wäre notwendig, um uns von den Verklebungen des letzten Menschen, von seinem «Ich», von seinem Stolz, von seinen Werken, von seinen Hoffnungen und seinen Ängsten zu befreien. Soweit hat es der «Fortschritt» gebracht, daß dies die Vorbedingung dafür ist, daß wiederum ein transzendenter Bezugspunkt anerkannt werden könnte und wieder eine fides im absoluten, traditionellen Sinne zu erstehen vermöchte, wodurch allen Dingen und im besonderen dem Menschen ein neuer Sinngehalt gegeben und alles, was entweiht und herabgewürdigt worden war, in neuer Reinheit erfaßt und freigelöst würde. Aber wenn ein derartiges inneres Befreiungswerk heute schon für Einzelmenschen schwer vorstellbar ist, wie kann man es dann für die große Masse erwarten? Wenn so etwas nicht einmal im Möglichkeitsbereich derjenigen steht, die weiterhin mit den Fetischen der Wissenschaft und Kunst, der Geschichte, des Glaubens und der Philosophie spielen, wie könnte es dann für die Massen möglich sein, die von der Dämonie des Kollektiven gefangengenommen, von der Allgewalt der wirtschaftlichen und technischen Scheinwelten überwältigt, von Handlungswut getrieben und von politischen Leidenschaften voll sind und von dem, was sonst

noch auf ein ahrimanisches Machtideal und auf ein betrügerisches leeres Wohlleben hin-
arbeitet?

Andererseits scheint dem Abendland in jeder Beziehung die höhere Idee zu fehlen, die
Grundlage sein könnte, wenn schon nicht für die Verwirklichung des traditionellen Gei-
stes, so doch wenigstens für eine Annäherung an ihn.

Unter denjenigen, die am deutlichsten die Krise der modernen Welt anzuklagen verstan-
den, gibt es auch manche, die an die Möglichkeiten des Katholizismus glauben. In der
Meinung, daß, wenn das Abendland je eine traditionsgemäße Ordnung hatte, diese Ord-
nung auf die Kirche zurückzuführen gewesen sei, kamen sie zum Schluß, daß die Rück-
kehr Europas zu einem traditional wiederhergestellten Katholizismus auch der Weg zu
einem Wiederaufbau des Abendlandes sein könnte. Aber auch das ist eine Täuschung.

Vor allen Dingen, wie soll man hoffen, daß der Katholizismus genau in der heutigen Zeit
jene universale wiederherstellende Bekehrungskraft aufbringt, die ihm, im Grunde ge-
nommen, bei unendlich viel günstigeren materiellen, moralischen und geistigen Umstän-
den bezeugtermaßen gefehlt hat? Sollte er gerade heute dazu fähig sein, jenen Körper
wieder in den Griff zu bekommen, der ihm vor Jahrhunderten entglitten war und nun-
mehr ein eigenes Leben und einen eigenen Geist aufweist, und den die weltliche Wissen-
schaft und die laizistische Kultur in jeder Lebensphase entweiht haben? Mag diese Kultur
auch der Form nach noch dem christlichen Glauben angehören, so bedeutet das nichts
mehr Wesentliches und Bestimmendes im tatsächlichen Leben der einzelnen Menschen
und Völker.

Nicht um Kompromisse und Anpassungen geht es. Das Spiel mit den Kompromissen und
Anpassungen hat schon zu lange gedauert und nichts gegen den Untergang des Abend-
landes vermocht. Entweder wird die Religion einheitlich, absolut und offenbart wieder die
gegenwärtige und tatkräftige Macht des Transzendenten, oder sie ist nichts. Auch hier
geht es nicht um eventuelle Randwiederherstellungen in der Person des einen oder ande-
ren Ausnahme-Katholiken. Nur im Rahmen eines Gesamtblockes an Strenggläubigkeit
vielleicht, der aber von einem ganz anderen Geist beseelt sein müßte, könnte der Katho-
lizismus trotz seiner Ungewissen Natur einen Bezugspunkt für viele zerstreute und aufge-
splitterte Kräfte darstellen. Scheint es möglich, daß der Katholizismus gerade jetzt den
parteiischen und im Grunde genommen antitraditionalen Ausschließlichkeitsanspruch sei-
ner Lehre überwindet und sich zu einem höheren, metaphysischen und esoterischen
Standpunkt emporschwingt, der ihn von seinen Beschränkungen befreit? Ist im Gegenteil
nicht deutlich erkennbar, daß die Kirche sich heute auf jede nur erdenkliche Weise mit
dem modernen Gedankengut zu versöhnen trachtet und selbst das asketische und kon-
templative Element in ihr immer mehr gegenüber dem moralistischen und sozialen ins
Hintertreffen gerät? Daß die Kirche im politischen Bereich schon seit geraumer Zeit von
der Hand in den Mund lebt, einmal mit dem, dann mit einem anderen System liebäugelt,
ängstlich darum bemüht, sich ja nicht in einer einheitlichen und unbeugsamen Richtung
festzulegen, und nur darauf bedacht ist, sich zu «modernisieren» und sich durch alle
Schwierigkeiten hindurchzuwinden, so daß sie als letztes sogar mit dem Marxismus einen
«Dialog» einging?

Geistig gesehen, kann eine Tradition, die nur noch ein Gefüge von Glauben und seminari-
stischer Theologie und von in ihrem tiefsten Sinne unverstandenen Symbolen und Riten
ist, niemals in allesumfassender und lebensspendender Weise wirken. Dazu kommt die
Frage, inwieweit der katholische Klerus überhaupt noch einige der Züge aufweist, die
eine Körperschaft auszeichnen, die tatsächlich von einer Kraft von oben erfüllt ist. Prak-
tisch gesehen wäre außerdem noch im Bereich des europäischen Christentums die prote-
stantische und orthodoxe Spaltung zu überbrücken, was utopistisch erscheint, wenn man
in strengster Weise zum ursprünglichen Ausgangspunkt zurückkehren wollte. Und eine
eventuelle Verteidigungsgemeinschaft der christlichen Kirchen gegen die sich im Auf-
marsch befindlichen Kräfte der Antireligion kann, abgesehen von den unvermeidlichen

Unionszwistigkeiten, sicher nicht mit einem Wiederinkrafttreten einer universalen Idee gleichgesetzt werden. Auch das Machtproblem darf nicht vernachlässigt werden, wenn man die allgemeinen Gegebenheiten der letzten Zeit bedenkt; ein Machtblock – wirtschaftlicher, militärischer und industrieller Art – müßte zur Verfügung stehen, der denen, die vom Osten und vom Westen um die Weltherrschaft streiten, die Stirn bieten könnte, so daß auch materiell ein Damm und ein Schutzwall geschaffen wären.

Weiterhin kann die Vorstellung, daß dem Katholizismus zu verdanken sei, was das Abendland an Tradition aufwies, nicht ohne deutliche Vorbehalte akzeptiert werden. Der vielfältig zusammengesetzte Charakter des Katholizismus darf keinesfalls dabei vergessen werden. Wir haben schon gesehen, daß, wenn er sich als Kraft der Ordnung und Hierarchie offenbarte und dem europäischen Menschen eine Stütze war, vor allem Einflüsse der römischgermanischen Welt am Werke waren, daß hingegen dort, wo der eigentlich christliche Bestandteil die Oberhand gewann, er im Abendland eher in einem antitraditionalen als in einem traditionellen Sinne wirkte. Der lunar-priesterliche Geist, sein eigenartiger Dualismus und die verschiedenen Anschauungen hebräischen Ursprungs, die zu wesentlichen Bestandteilen des christlichen Geistes wurden, bildeten im Katholizismus eine Art Sperre, die es unmöglich machte, dem Körper Europas eine ihm gemäße Spiritualität zu geben, die also an das hätte anlehnen können, was wir das Licht des Nordens nannten. Nicht nur das: Der Katholizismus hat auch dazu geführt, daß sich die realsten Kräfte, eben weil sie den Weg nach oben versperrt fanden, im materiellen Bereich entluden, so daß sich nur darin die für die abendländische Seele charakteristischsten Werte verwirklichen konnten. Es ist bekannt, daß die Neuvergötterung des Menschen und des Lebens seit der Renaissance eben im Rahmen einer Reaktion gegen den Katholizismus begann: eine deutliche Verirrung, die aber in hohem Maße von den zuvor bezeichneten Umständen veranlaßt wurde.

Im gesamten kann man deshalb ohne weiteres sagen, daß, wer heute glaubt, ein Mann der Tradition zu sein und sich dabei einfach nur auf den Katholizismus beruft, auf halbem Wege stehengeblieben ist und die ersten Glieder der Ursachenkette und vor allem die Welt der Ursprünge und der absoluten Werte nicht versteht. Im abendländischen, männlich ausgerichteten Materialismus und im Vorhandensein einer Geistigkeit, die, wie die christliche, mit nicht-abendländischen, «südlichen» Elementen untrennbar verbunden und dazu noch ohne jegliche höhere, metaphysische und esoterische Dimension ist, wie sie jedes vollständige traditionale System ihr eigen nennt, muß man zwei gegensätzliche, aber doch zusammengehörende Aspekte einer einheitlichen Gesamtsituation sehen.

Ein solcher Dualismus im inneren Gefüge muß von vornherein jeden Versuch eines traditionellen Wiederaufbaus zum Scheitern verurteilen und in eine falsche Richtung ablenken.

In der heutigen Kultur liegen die Dinge so, daß jedes große Erwecken jener Geistigkeit der Urzeiten, die den Hemmfaktor durchbrechen, die Spaltung überwinden und die in der dunklen und barbarischen Welt der modernen Größe gefangenen Aktionskräfte mit sich reißen und auf einer lichtvollen Ebene zur Freiheit bringen könnte, mit Sicherheit problematisch verlief und vielleicht noch schlechter ausginge als zur Zeit der Renaissance. Im modernen Menschen besteht nun einmal eine viel zu starke Neigung, Begriffe wie Männlichkeit, Persönlichkeit, Tat und Selbstbestimmung im nur materialistischen und menschlichen Sinne aufzufassen, so daß jede Lehre, die auf dem ursprünglichen Empfinden und Recht gegründet wäre, wie sie bei transzendenten und traditionellen Bezugspunkten bestanden, sofort in den heute üblichen, niedrigen Bereich herabgezogen würde und, statt das Profane in das Sakrale zu wandeln, das Sakrale ins Profane verkehren müßte. Wer könnte denn heute, spricht man vom Recht des souveränen Staates gegenüber der Kirche, etwas anderes darunter verstehen als die plebejischen und materialistischen Forderungen der weltlichen Macht gegen die geistige Autorität und die widerrechtlichen Totalansprüche, wie sie für die neuen «Superstaaten» und die nationalistische und kollektivistische Mystik typisch sind? Würde man heute wirklich, spricht man von der Überpersönlichkeit, an viel anderes denken, als an den «Übermenschen» des schlimmsten Nietz-

sche? Würde man heute sagen, daß die «Kultur der Aktion» als Möglichkeit genauso hoch einzustufen sei, wie die «Kultur der Kontemplation», würden dann vielleicht nicht alle sofort deren Triumph in der heutigen Zeit erblicken, die ihre Überlegenheit gegenüber allen vergangenen Epochen mit jener mechanischen, technologischen und militärischen Eroberung der Welt unwiderleglich beweisen könnte, die der europäische Mensch eben mit seinem Kultus der Aktion in weniger als einem Jahrhundert vollendet hat? Und verlief nicht selbst die in jüngster Zeit erfolgte Beschwörung von Mythen – vor allem der römischen und nordisch-germanischen –, der Ideen der Rasse, des Ariertums usw. nicht in äußerstem Maße fragwürdig und im Rahmen von politischen Umstürzen, die in Europa den letzten Zusammenbruch beschleunigt haben?

So muß man feststellen, daß der Weg doppelt versperrt ist. Das Gefängnis des abendländischen Menschen gehört zu den furchterregendsten, weil es zu denen gehört, die keine Mauern haben. Es ist nicht leicht, sich wieder zu erheben, wenn man überhaupt keinen Punkt finden kann, der festbleibt, wenn man sich auf ihn stützen will, um Schwung zu nehmen. Mit der immer stärkeren Untergrabung des tatsächlichen Einflusses von Christentum und Katholizismus verliert das Abendland die letzten Bezugspunkte zu einer nicht eigenständigen Geistigkeit; aber andererseits ist es in seinen eigenständigen Formen ebenfalls nicht Geist und scheint auch unfähig, sich einen Geist zu schaffen.

Damit muß man wohl annehmen, daß sich das Schicksal unweigerlich erfüllen wird. Wir haben schon gesagt: es ist nicht wahrscheinlich, daß, nachdem die vorletzte Stufe schon erreicht ist und wir an der Schwelle zum allumfassenden Sieg der Wahrheit und Macht der letzten der antiken Kasten stehen, sich nicht auch das noch erfüllen wird, was noch fehlt, um den Tiefstpunkt des «Dunklen» oder «Eisernen Zeitalters» zu erreichen, das von den traditionellen Lehren vorangekündigt worden war und dessen allgemeine Wesensmerkmale in bedeutendem Ausmaß denjenigen der heutigen Kultur entsprechen.

Wie die Menschen, haben auch die Kulturen ihren Zyklus, d.h. einen Anfang, ein Entwicklungsstadium und ein Ende. Je mehr sie jetzt im Zufälligen wurzeln, um so unabwendbarer erfüllt sich dieses Gesetz. Wer hingegen in dem begründet ist, was über der Zeit steht, was durch nichts verändert zu werden vermag und was als ewige Gegenwärtigkeit bestehen bleibt, läßt sich natürlich von alledem nicht beeindrucken. Auch wenn sie völlig untergehen sollte, ist die moderne Kultur nicht die erste, die erloschen ist, und auch nicht diejenige, nach der es weitere nicht mehr geben könnte. Im Bereich des Zeit- und Raumbedingten erlöschen hier Lichter, um anderswo wieder neu entzündet zu werden. Zyklen enden, und Zyklen beginnen. Wie erwähnt, war die Lehre von den Zyklen dem traditionellen Menschen wohlbekannt, und nur die Torheit der modernen Menschheit ließ sie einen Augenblick lang glauben, daß ihre Kultur, die mehr als jede andere auf dem losen Sand des Zeitlichen und Zufälligen gebaut war, ein anderes und bevorzugtes Schicksal haben könnte.

Wer indessen über eine wirklichkeitsgetreue Gesamtschau verfügt, sieht die zentrale Frage viel eher im Ausmaß, in dem zwischen der sterbenden und der möglicherweise neu erstehenden Welt noch ein geschlossener Zusammenhang bestehen wird; also dessen, was von der einen Welt in der anderen noch wird fort dauern können. Die vorherrschende Auffassung der antiken traditionellen Lehre besagt, daß es in Wirklichkeit zu einer Art Bruch kommen wird, der dann den einen vom anderen Zyklus trennt. Nicht zu einem allmählichen Sich-Wiederfassen und Sich-Wiederaufrichten würde es kommen, sondern zu einem völlig neuen Anfang, zu einer plötzlichen, sprunghaften Änderung, die einem Impuls aus dem göttlichen und metaphysischen Bereich unterstünde. Genauso erwächst auch ein alter Baum nicht selbst zu neuem Leben, sondern stirbt ab, und das, was möglicherweise seinem Samen entspringt, ist ein neuer Baum. Das läßt klar erkennen, daß die Zusammenhänge zwischen dem einen und dem anderen Zyklus nur relativ sein werden und keinesfalls die Massen und die großen Strukturen einer Kultur betreffen können. Sie beschränken sich nur auf lebensnotwendige Bestandteile, wie das eben auch bei einem Samen gegenüber der Pflanze der Fall ist.

Zu den vielen Illusionen, die es zu bekämpfen gilt, gehört auch die Illusion derjenigen, die sich bemühen, eine den Auflösungsprozessen übergeordnete Logik zu entdecken, und die glauben, daß die antike Welt in der einen oder anderen Weise untergehen mußte, um einer neuen Welt Raum zu schaffen, der wir nun trotz allem näherkommen. Wir haben schon dargelegt, welches die einzige Welt ist, der wir heute näherkommen: ganz einfach diejenige, die in extremer Gestalt das sammeln und zusammenfassen wird, was die Zerstörungsphase auslöste und vorantrieb. Und das kann für nichts Grundlage sein, ja nicht einmal eine Art Grundstoff liefern, worin, wenn auch in veränderter Form, wiederum traditionale Werte in Erscheinung treten könnten, denn für solche Werte stellt es nur die körpergewordene, organisierte Verneinung dar. Für die moderne Zivilisation im Sinne der Masse kann es keine positive Zukunft geben. Diejenigen, die an ein Ziel und an eine Zukunft glauben, die irgendwie das rechtfertigen, was der Mensch in sich und außer seiner selbst zerstört hat, unterliegen einem bloßen Wahngebilde.

Die Möglichkeiten, die in der Letztzeit noch offen stehen, betreffen nur eine Minderheit und können wie folgt unterschieden werden:

Am Rande der großen Weltströmungen gibt es noch Menschen, die in den «unbeweglichen Landen» verankert sind. Es handelt sich in der Regel um Unbekannte, die sich aus den Nichtigkeiten der Berühmtheit und der modernen Zivilisation heraushalten. Sie verteidigen die Gipfelinien und gehören nicht dieser Welt an. Wenn sie auch in der Welt verstreut leben und häufig nichts voneinander wissen, sind sie doch unsichtbar vereint und bilden eine unzerreißbare Kette im Geist der Tradition. Dieser innerste Kern handelt nicht: er hat nur die Aufgabe, der die Symbolik des «ewigen Feuers» entspricht. Dank ihm ist die Tradition trotz allem gegenwärtig, brennt die Flamme unsichtbar, und etwas verbindet diese Welt immer mit der Überwelt. Sie sind die «Wachenden», die ἐγρήγοροι.

In immer größerer Zahl finden sich Menschen, die, wenn sie auch nicht wissen, in wessen Namen, doch ein unklares, aber trotzdem wirkliches Verlangen nach Befreiung verspüren. Solchen Menschen den Weg zu weisen, ihnen vor den spirituellen Gefahren der jetzigen Welt Schutz zu bieten, sie zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen und ihren Willen absolut werden zu lassen, damit einige von ihnen zur Schlachtordnung der «Wachenden» stoßen können, das ist noch das beste, was uns zu tun bleibt. Aber auch hier handelt es sich um etwas, was nur eine Minderheit berührt, und man soll sich nicht einbilden, daß auf diesem Weg eine erkennbare Änderung des Gesamtschicksals eintreten könnte. In jedem Fall ist das die einzige Rechtfertigung für eine greifbare Tätigkeit, die für einige Menschen der Tradition in der modernen Welt noch auszuüben bleibt, in einer Umgebung, mit der sie nichts mehr verbindet. Einer solchen wegweisenden Tätigkeit gereicht es zum Vorteil, daß solche «Zeugen» bestehen und daß die traditionellen Werte immer wieder aufgezeigt werden, und zwar um so deutlicher und härter, je mehr die gegenläufige Strömung an Kraft gewinnt. Auch wenn diese Werte heute nicht verwirklicht werden können, sind sie doch mehr als nur einfache «Ideen». Sie sind Maßstäbe. Sollte einmal auch die grundlegende Möglichkeit, Maß zu nehmen, völlig verloren gehen, dann würde sich tatsächlich die letzte Nacht auf die Erde senken. Lassen wir doch diesbezüglich die Menschen unserer Zeit mit größerer oder kleinerer Selbstgefälligkeit und Zudringlichkeit von Anachronismus und fehlendem Geschichtsbewußtsein reden. Wir wissen ja, daß dies nur Alibis für ihre Niederlage sind. Lassen wir sie doch bei ihren «Wahrheiten», und achten wir auf eine einzige Sache: daß wir in einer Welt der Ruinen aufrecht stehen bleiben. Wenn auch heute eine Tätigkeit in Richtung eines allgemein wirksamen Wiederaufbaues, wie wir sagten, nur äußerst geringe Erfolgsaussichten hat, so bleibt der vorhin erwähnten Menschen-Gruppe doch immer die innere Verteidigung. In einem alten Text der Askese steht geschrieben, daß, wenn zu Anfang der Zeit das Gesetz von oben verwirklicht werden konnte und diejenigen, die danach kamen, wenigstens noch die Hälfte von dem ausrichten konnten, was schon gemacht worden war, so wird am Ende der Zeiten kaum mehr etwas an Werken getan werden können, aber für die Menschen dieses Zeitraumes wird die große Versuchung erstehen, und wenn sie in diesen Zeiten dann Widerstand leisten, werden sie größer sein als die Menschen, die seinerzeit viele Werke vollbrachten. Die Werte der

Wahrheit, der Wirklichkeit und der Tradition denjenigen Menschen deutlich erkennbar machen, die «das alles» nicht wollen und unklar nach dem «anderen» suchen, heißt zu helfen, daß die große Versuchung nicht bei allen siegt, wenn auch schon die Materie stärker zu sein scheint als der Geist.

Am Schluß wollen wir eine dritte Möglichkeit ins Auge fassen. Für manche kann der Weg der Beschleunigung der beste Weg sein, um der Lösung näherzukommen, denn in gewisser Hinsicht kommen viele Gegenmaßnahmen den Verkrampfungen gleich, die nur den Todeskampf verlängern helfen und dadurch, daß sie das Ende hinausschieben, auch den Neubeginn verzögern. Man müßte, in einer ganz besonderen inneren Ausrichtung die am stärksten zerstörerischen Prozesse der modernen Zeit in sich aufnehmen, um sie für eine Befreiung zu verwenden – so, als ob man das Gift veranlaßte, sich gegen sich selbst zu richten, oder so, als ob man «den Tiger reiten» wollte.

Als wir den Verfallsprozeß des abendländischen Menschen untersuchten, erkannten wir, daß der Irrealismus seinen bedeutsamsten Aspekt darstellt. An einem bestimmten Punkt seiner Geschichte weiß also der Mensch nichts mehr von der Geistigkeit als Realität.

Sogar sich selbst erlebt er nur noch im Sinne eines Denkens und Erwägens, also eines Psychologismus. Das Denken und Erwägen schaffen ihm dann eine Welt von Wunderbildern, Scheingebilden und Idolen, die er an die Stelle der spirituellen Wirklichkeit setzt: das ist der humanistische Mythos der Kultur, die Höhle der Schatten. Gemeinsam mit der abstrakten Welt des Denkens entsteht die romantische der «Seele». Die verschiedensten Schöpfungen der Sentimentalität, des Glaubens, des individualistischen und humanitären Pathos, der rein auf Sinneswahrnehmung beruhenden Erkenntnis, des theatralischen Heldentums, der Demut und der Revolte treten damit in Erscheinung. Aber wir haben gesehen, daß auch diese irrealistische Welt nunmehr ihrem Ende entgegengeht, daß tiefere, elementare Kräfte sich anschicken, die Mythen des romantischen und individualistischen Menschen unter sich zu begraben und eine Welt herbeizuführen, in der die Wirklichkeit über jedweden Idealismus und Sentimentalismus herrscht und der «humanistische Seelenkult» überwunden ist. Wir haben die Strömungen aufgezeigt, die in der Zerstörung des «Ich» und in der Befreiung des Menschen vom «Geist» die Voraussetzungen für eine neue, alles umfassende Kultur sehen.

Nun, im Rahmen des eben erwähnten Weges muß man feststellen, inwieweit man aus derartigen zerstörerischen Umwälzungen Vorteile ziehen kann; inwieweit, dank einer inneren Unerschütterlichkeit und einer Ausrichtung nach dem Transzendenten hin, das Nicht-Menschliche der modernen realistischen und handlungsbesessenen Welt, statt ins Untermenschliche zu führen, wie es zum Großteil in der Letztzeit geschieht, Erfahrungen eines höheren Lebens und einer größeren Freiheit begünstigen kann.

Das ist alles, was man einer bestimmten Schicht von Menschen im Hinblick auf die Vollendung der Zeiten sagen kann: einer Schicht, die selbst wiederum nur eine Minderheit darstellen kann. Auch diesen gefährlichen Weg kann man versuchen. Er ist eine Prüfung. Und damit er vollständig und entschieden besritten wird, sage man nur: die Brücken sind abgebrochen, es gibt keinen Halt und keine «Rückkehr» mehr, es bleibt nur ein Weg: Der nach vorwärts. Man muß schon eine heroische Berufung in sich tragen, wenn man dort gegen die Welle stürmt, wo sie am meisten Wirbel zeigt, wohl wissend, daß nur zwei Schicksale offenbleiben, die beide gleich weit entfernt sind: das der Menschen, die mit der Auflösung der modernen Welt enden werden, und das derjenigen, die sich in der zentralen und königlichen Linie des neuen Stromes wiederfinden werden.

Angesichts der Schau des Eisernen Zeitalters rief Hesiod aus: «Wäre ich doch nie geboren worden!» Aber Hesiod war im Grunde genommen nur ein pelasgischer Geist, dem eine höhere Berufung unbekannt war. Für andere Naturen hat eine andere Wahrheit Gültigkeit, es gilt die auch im Osten bekannte, eben erwähnte Lehre, daß, mag auch das letzte Zeitalter, das kali-yuga, ein Zeitalter schrecklicher Zerstörungen sein, dafür dieje-

nigen, die in ihm leben und trotz allem aufrecht bleiben, Früchte erlangen können, die für Menschen anderer Zeitalter kaum erreichbar waren.

Anhang

Über das «Dunkle Zeitalter»

Im Hinblick auf das, was wir über die Gegenwartsnähe des in den antiken Traditionen sogenannten «Dunklen Zeitalters» – kali-yuga – gesagt haben, ist es sicherlich von Interesse, einige typische Merkmale aufzuführen, die vom Vishnu-purāna für diese Zeit vorhergesagt worden sind. Wir werden dabei nur den Originaltext der Terminologie der Jetztzeit anpassen:

«Sklavengeschlechter, Kastenlose und Barbaren werden zu Herren der Ufer des Indus, des Dāvika, des Candrabhāgā und des Kāshmir werden ... Die Führer (dieses Zeitalters), die (dann) als gewaltsame Herren über die Erde herrschen, ... werden sich der Güter ihrer Untertanen bemächtigen. Da sie ohne echte Macht sind, werden die meisten rasch aufsteigen und ebenso rasch wieder abstürzen. Kurz wird ihr Leben sein, unersättlich ihre Begierden, und gnadenlos werden sie selbst sein. Die Völker der anderen Länder werden sich mit ihnen vermischen und ihrem Beispiel folgen.»

«Die vorherrschende Kaste wird die der Knechte sein.» «Die Besitzenden (vaigya, die Händler) werden Ackerbau und Handel aufgeben und davon leben, daß sie zu Knechten werden oder mechanische Berufe ausüben (Proletarisierung und Industrialisierung).»

«Die Führer werden, statt ihre Untertanen zu beschützen, sie ausrauben und unter dem Vorwand von Steuern der Händlerkaste das Eigentum plündern. (Krise des Kapitalismus und des Privateigentums; Vergesellschaftung, Verstaatlichung und Kommunismus)»

«Die (innere) Gesundheit und das Gesetz (das der eigenen Natur entspricht: svadharma) werden von Tag zu Tag mehr geschmälert werden, bis die Welt vollkommen verdorben sein wird. Nur das Vermögen (die Anzahl der Dollars, die wirtschaftlichen Klassen) wird den Rang bestimmen. Die (körperliche) Gesundheit wird der einzige Beweggrund für Hingabe sein, die Lust das einzige Bindeglied zwischen den Geschlechtern, die Falschheit der einzige Erfolgsweg im Wettstreit.» «Die Erde wird nur wegen ihrer mineralischen Schätze als wertvoll erachtet (die übermäßige Ausbeutung des Bodens, Untergang einer sakralen Auffassung der Erde).» «Die priesterlichen Gewänder werden an die Stelle der priesterlichen Werte treten.» «Schwäche wird der einzige Grund für eine Abhängigkeit sein (Feigheit, Untergang der fides und der Ehre in den modernen politischen Formen).» «Eine einfache Waschung (ohne die Kraft des wahren Ritus) wird schon Reinigung und Läuterung bedeuten (beinhaltet heute der Anspruch der Sakramente, Heil zu bringen, wirklich noch anderes?)».

«Das Volk wird unfähig sein, göttliche Wesen zu gebären.»

«Von Ungläubigen irreführt, werden die Menschen fragen: Welche Autorität besitzen die traditionellen Texte? Wer sind diese Götter, was ist das geistige Übermenschentum (brāhmana)?» «Die Achtung vor den Kasten, vor der Ordnung und den (traditionalen) Einrichtungen wird im Dunklen Zeitalter verschwinden.» «Die Ehen in diesem Zeitalter werden aufhören, ein Ritus zu sein, und die Gesetze, die einen Schüler an einen geistigen Meister binden, werden keine Kraft mehr haben. Man wird glauben, daß jedermann auf jedem Weg den Zustand des Wiedergeborenen wird erreichen können (die Demokratie auf die Ebene der Spiritualität angewendet); die Glaubenshandlungen, die noch ausgeübt werden können, zeigen keine Ergebnisse mehr (das bezieht sich auf eine «vermenschlichte» und konformistische Religion, vgl. S.362).» «Die Lebensweise wird für alle unterschiedslos die gleiche sein.» «Wer am meisten Geld verteilt, wird die Menschen beherrschen, und die Herkunft der Familie wird keinen Vorrang mehr bedeuten (Ende des tradi-

tionalen Adels, Bürgertum und Herrschaft der Reichen).» «Die Menschen werden ihr gesamtes Interesse der Erlangung – auch auf unehrlichem Wege – von Reichtum zuwenden.» «Jede Art von Mensch wird sich einbilden, einem brähmana gleich zu sein (Selbstgerechtigkeit und Selbstüberschätzung der Intellektuellen und der modernen Kultur).» «Das Volk wird mehr als je zuvor Angst vor dem Tode haben und die Armut fürchten: nur deshalb wird es (dem Schein nach) den Himmel belassen (die religiösen Überreste bei den modernen Massen).»

«Die Frauen werden den Ehemännern und den Eltern nicht gehorchen. Sie werden eigensüchtig, verworfen, unbeständig und lügnerisch sein, und wenn sie sich an Männer binden, werden diese Frauenhelden sein.» «Sie werden zu einfachen Objekten sexueller Befriedigung werden.»

«Die Gottlosigkeit wird bei den von Irrlehren verführten Menschen den Sieg davontragen, und die Dauer ihres Lebens wird folglich kürzer sein.» [Diese letzte Prophezeiung scheint in Widerspruch zu den uns bekannten Tatsachen zu stehen, sofern man unter einem längeren Leben nicht das Leben versteht, das durch die Verbindung mit dem über der Zeit stehenden Sein gegeben wird, und es nicht deutlich von der «Konstruktion» unterscheidet, die mit den Mitteln der profanen Wissenschaft und der modernen Hygiene erreicht wird und die damit ohne inneren Sinn ist und eine echte Parodie auf das wahre Leben darstellt.]

Trotzdem weist das Vishnu-purāna auch auf Elemente des Ur- oder «Manu»-Geschlechtes hin, das selbst im Dunklen Zeitalter hier unten verblieben ist, um Same für neue Geschlechter zu sein: und es erscheint auch die bekannte Vorstellung einer neuen und letzten Offenbarung von oben.

«Wenn die von den traditionellen Texten gelehrten Riten und die Einrichtungen des Gesetzes zu bestehen aufhören werden und das Ende des Dunklen Zeitalters nahe ist, dann wird ein Teil des göttlichen Wesens, das aus seinem eigenen spirituellen Sein heraus besteht, gemäß der Eigenschaft des Brahman, das Anfang und Ende ist, zur Erde niedersteigen ... es wird die Gerechtigkeit auf Erden wiederherstellen: und die Geisteskräfte derer, die am Ende des Dunklen Zeitalters leben, werden erwachen und kristallene Klarheit besitzen. Die so durch diese besondere Zeit gewandelten Menschen werden gleichsam der Same für (neue) Menschenwesen sein und ein Geschlecht gebären, das die Gesetze des Urzeitalters (krta-yuga) befolgen wird.»

Im selben Text und an gleicher Stelle heißt es, daß das Geschlecht, in dem dieses göttliche Prinzip «geboren» werden soll, ein Geschlecht von Shambala sein wird; aber Shambala – wir haben das schon früher gesehen – führt zur Metaphysik des «Zentrums» und des «Poles» zurück, zum hyperboräischen Mysterium und zu den Kräften der Urtradition.

(Aus: Julius Evola. Revolte gegen die moderne Welt. Schlußwort)